Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 14

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

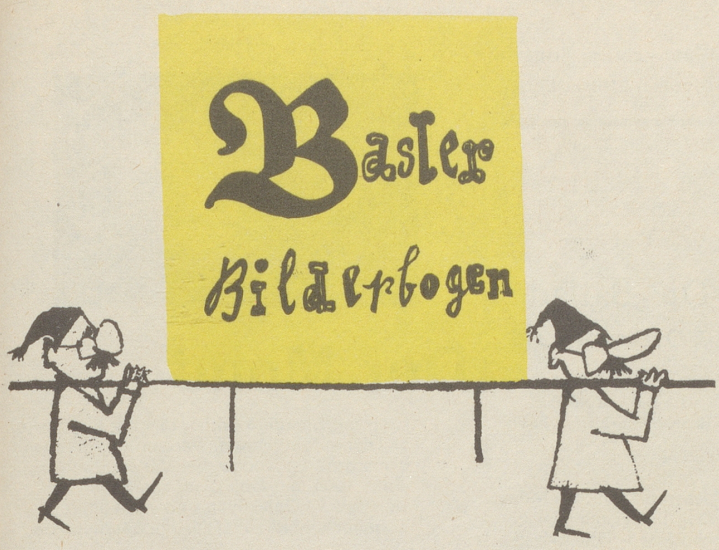
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Geschichte der kleinen Ifeta

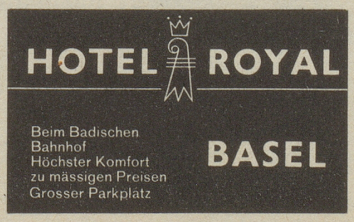
Von Hanns U. Christen

Jetzt sind sie wieder aus den Skilagern zurück, die Heidi und Marlies und Monika und Esther, und wie sie alle heißen, die da eine Woche mit der Schule in den Bergen waren und es fürchterlich genossen. «Schnee ist halt etwas Herrliches!» sagte die Marlies, als sie zurückkam. Die Marlies ist 13 Jahre alt, und als ich hörte, wie sie ihrem Vater von dem herrlichen Schnee erzählte, fiel mir die Geschichte der kleinen Ifeta ein. Die kleine Ifeta ist auch 13 Jahre alt, aber sie war nicht in einem Skilager im Toggenburg oder im Kanton Schwyz. Sie war anderswo. Die kleine Ifeta war in den tief verschneiten Bergen von Bosnien in Jugoslawien. Und sie war nicht in den Skiferien, sondern – aber ich muß die Geschichte halt doch erzählen, auch wenn sie nichts mit Basel zu tun hat ...

Die Berge von Bosnien sind anders als unsere Berge. Stundenlang muß man dort gehen, bis man von einem Dorf zum nächsten kommt. Schon im Sommer ist das so, und im Winter ist's noch ärger. Die kleine Ifeta wohnte aber gar nicht in einem Dorf. Ihre Eltern besaßen ein kleines Häuslein im Walde. Dort lebten sie mit Ifeta und dem Schwesterlein Nura, das gerade elf Monate alt geworden war, als unsere Geschichte sich abspielte, und den drei andern Kindern.

Eines Tages im Februar, vor ein paar Wochen, es war schneidend kalt und der Schnee lag hoch, sagte die Mutter: «Ifeta, wir gehen ins Dorf, weil wir ein paar Sachen kaufen müssen!» Sie nahm die kleine Nura auf den Arm, und Ifeta ging nebenher und trug den Korb. So wanderten sie durch den Winter, manche Stunde lang, zum Dorfe Humac am Berge Majevica. Damit ihnen die Zeit nicht lang wurde, erzählte die Mutter Geschichten. Von den Bären, die es im Walde noch gab, und von den bösen Wölfen. Und wenn etwas in den Bäumen knisterte, schaute Ifeta genau hin, ob es nicht ein Bär oder ein böser Wolf war. Denn sie wußte, daß das keine Märchen waren, die ihr die Mutter erzählte. Wölfe gab es genug in den Bergen Bosniens. Man hörte sie manchmal in der Ferne heulen.

Es war trotz dem langen Weg ganz lustig, mit der Mutter ins Dorf zu gehen. Dort traf man Leute, die man kannte, und konnte sich mit ihnen unterhalten, und es gab viel zu sehen für die kleine Ifeta, die in ihrem abgelegenen Haus nichts von all' den Dingen gewogen war, die es jetzt auch in den bosnischen Dörfern schon gab. Als die Mutter zum Aufbruch mahnte, sagte Ifeta: «Wollen wir nicht noch ein bißchen bleiben, Mutter?» Aber die Mutter schüttelte den Kopf. «Wir müssen zurück. Der Vater und die Kinder warten auf uns. Nimm' den Korb und komm!» Und Ifeta ging wieder neben der Mutter her, die zu ihrer anderen Last noch die kleine Nura trug. Als sie schon viele Meilen gegangen waren, erhob sich ein Sturm. Er heulte und wirbelte den Schnee auf. Dann fielen neue Flokken, die der Sturm vor sich her trieb. Sie schnitten den dreien tief ins Gesicht. Die Mutter hüllte das Tuch noch fester um die kleine Nura, und Ifeta zog ihr Kopftuch übers Gesicht, daß man nur noch die Nasenspitze und die Augen sah. So stampften sie weiter.



Als sie noch eine halbe Stunde vom Haus entfernt waren, blieb die Mutter plötzlich stehen. «Ifeta» sagte sie mit ganz schwacher Stimme, «ich kann nicht mehr!» Dann setzte sich die Mutter in den Schnee. «Geh' und hol' den Vater!» sagte sie. Ifeta lief davon, so rasch sie konnte. Wie froh war sie, als sie endlich am Haus ankam! Sie klopfte und rief: «Vater, mach' auf, rasch!» Aber nichts regte sich im Haus. Ifeta wußte, wie man die Tür öffnete, auch wenn man keinen Schlüssel hatte. Es war kalt im Haus. Niemand war da, kein Vater, keine Geschwister. Ifeta rannte, so rasch sie durch den tiefen Schnee konnte, zur Mutter zurück. Die Mutter lag im Schnee und hielt die kleine Nura unter der Bluse an sich gedrückt. «Es ist niemand da, Mutter!» rief Ifeta. Die Mutter antwortete nicht. «Mutter, hörst Du nicht?» rief Ifeta. Die Mutter hörte nicht. Nicht den Sturm, der über sie wegheulte, und nicht die Stimme Ifetas. Die Mutter war tot.

Ifeta kniete neben ihr nieder, rieb sie mit Schnee, wärmte sie mit ihren heißen Wangen und ihren heißen Tränen. Das kleine Schwesterlein regte sich. Ifeta nahm es auf den Arm und drückte es an sich. Irgendwo in der Ferne heulten die Wölfe. Ifeta deckte die tote Mutter mit Schnee zu, damit die Wölfe sie nicht finden sollten, und trug Nura zum Haus, so rasch sie konnte. Dort bettete sie das Kind in die Wiege und rannte zur Mutter zurück, um auch sie zum Haus zu bringen. Aber Ifeta war nicht stark genug. Der Schneesturm heulte, und die Wölfe heulten immer näher. Es wurde dunkel. Ifeta rannte zum Haus zurück, machte Feuer für die kleine Nura und nahm einen ganzen Arm voll dürrer Aeste; einen zündete sie an, als Fackel. Dann rannte sie wieder zur toten Mutter zurück. Die ganze Nacht saß sie neben ihr, um die Wölfe zu vertreiben. Als es Tag wurde, blies der Sturm wieder heftiger. Ifeta ging ins Haus zurück und gab dem Schwesterlein zu essen. Dann wärmte sie sich am Feuer und überlegte.

Der Vater war sicher mit den Kindern ins andere Dorf gegangen, auf der entgegengesetzten Seite des Berges. Dorthin war es viele Stunden. Niemand würde sie um Hilfe rufen hören, schon gar nicht im Sturm. Die Mutter konnte sie nicht allein lassen, sonst würden die Wölfe sie fressen. Das Schwesterlein brauchte aber Nahrung. Es gab keine Milch mehr im Haus. Ifeta gab der kleinen Nura, was sie essen konnte – ein bißchen Zuckerwasser, Brot, Suppe. Wie lange würde das Kind das aushalten? Ifeta dachte angestrengt nach, und dann schlief sie ein. Sie erwachte, weil die Schwester schrie. Ifeta versorgte das Kind. Dann lief sie zur Mutter. Eine dichte Schneedecke lag über ihr. «Am Tag werden die Wölfe nicht kommen!» dachte Ifeta und ging ins Haus zurück. Am Abend nahm sie beide Arme voll Aeste und hielt die ganze Nacht hindurch mit der brennenden Fackel Wache bei der Mutter.

Drei Tage lang ging das so. Dann war nichts mehr da, was die kleine Nura essen konnte. Der Schneesturm heulte noch immer, und der Vater würde sicher nicht kommen, bevor das Wetter besser war. Er dachte, sie seien alle drei gesund und munter im warmen Haus, und da hatte er es nicht eilig mit der Heimkehr. Er wußte ja nicht, was geschehen war ...

Ifeta dachte wieder nach. Sie mußte ihr Schwesterlein retten, auch wenn sie dann nicht mehr bei der Mutter Wache halten konnte! Ifeta wikkelte das Kind in Tücher und steckte es in einen Sack. Dann verschloß sie das Haus und ging noch einmal zur Mutter. Der Schnee hatte schon einen kleinen Hügel über sie geweht. Ifeta wischte etwas Schnee beiseite und küßte die tote Mutter. Dann deckte sie sorgfältig wieder Schnee über sie und eilte davon, das Schwesterlein im Sack auf dem Rücken tragend.

Der Weg war weit. Ifeta merkte, wie sie schwächer wurde. Aber sie rastete nur zweimal. Sie mußte im Dorf sein, bevor die Nacht kam, denn sie hatte keine Fackel mehr, um sich vor den Wölfen zu schützen! Dennoch war es längst dunkle Nacht, bevor sie im Dorfe ankam und den Vater fand ....

Als der Vater erfahren hatte, was geschehen war, holte er Bauern und ein paar Soldaten. Mit Laternen und Fackeln und Gewehren marschierten sie davon, zur Mutter. Ein paarmal kreuzten sie die frischen Fährten der Wölfe. Als sie nach ein paar Stunden dort ankamen, wo Ifeta die Mutter zum letztenmal gesehen hatte, gab es dort keinen Schneehügel mehr. Die Wölfe waren dagewesen ...

Das, liebe Leser, ist die Geschichte vom Schnee, von den Bergen und von einem dreizehnjährigen Mädchen, das Ifeta heißt. Es ist eine Geschichte, die leider wahr ist. Und es ist keine Geschichte von Sonnenschein und Ferien und Freude. Es ist die Geschichte von einem kleinen Mädchen, das tief in den bosnischen Bergen in Jugoslawien lebt. Von einem kleinen Mädchen, dem der Schnee sein Leben lang etwas anderes bedeuten wird als unseren dreizehnjährigen Heidi und Marlies und Monika und Esther, die braungebrannt und fröhlich aus dem Skilager zurückgekommen sind ...